

Feierliche Überreichung der Ehrenstatuetten an Dr. Gisela Janetzke und Prof. Dr. Heinz Vater

Im Laufe der Krakauer Tagung des Verbandes Polnischer Germanisten fand am 11. Mai 2013 in der historischen Aula des *Collegium Maius* die feierliche Überreichung der Ehrenstatuetten des Verbandes Polnischer Germanisten an Dr. Gisela Janetzke von der Humboldt-Stiftung und Prof. Dr. Heinz Vater aus Köln statt. Die beiden Wissenschaftler wurden für ihren hervorragenden Beitrag zur Intensivierung und zur Festigung der deutsch-polnischen wissenschaftlichen Zusammenarbeit ausgezeichnet. Die zu diesem Anlass im *Collegium Maius* zahlreich erschienenen Gäste wurden durch die Prorektorin der Jagellonen-Universität Kraków, Prof. Dr. Maria-Jolanta Flis und die Präsidentin des Verbandes Polnischer Germanisten, Prof. Dr. Zofia Berdychowska, begrüßt. Die Verdienste der beiden Preisträger beschrieb hier nach in seinen Laudationes der Ehrenvorsitzende des Verbandes Polnischer Germanisten, Prof. Dr. Franciszek Grucza. Der Wortlaut der beiden Lobreden sowie die Dankesworte der beiden preisgekrönten Wissenschaftler seien nachstehend angeführt.

Dr. Gisela Janetzke – zu ihrem Werdegang und ihren Verdiensten um den Verband Polnischer Germanisten

Dr. Gisela Janetzke wurde 1950 in Nordrhein-Westfalen geboren. Sie hat Romanistik, Hispanistik und Germanistik in Bonn, München und Mannheim studiert. Den Dokortitel erlangte sie 1978 an der Universität Mannheim aufgrund einer Dissertation mit dem Titel „Literarische Vertextungsformen in den Massenmedien Ecuadors“. Die in ihrer Dissertation dargelegten Forschungen widmete sie dem Land, in dem sie in der Zeit zwischen 1971 und 1975 lebte und arbeitete. Sie hat während dieser Jahre an der deutschen Schule „Alexander von Humboldt“ in Guayaquil Deutsch unterrichtet. Die anschließenden vier Jahre hat sie in Lima – der Hauptstadt Perus – verbracht. Dort war sie am Goethe-Institut tätig. Wenigstens erwähnt sei auch, dass sie sich eine Zeitlang mit Gutachterstätigkeit im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit beschäftigte und im Zusammenhang damit ein Interesse für die angewandte Kommunikationswissenschaft aufbaute.

1980 begann sie in Bonn für die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) zu arbeiten. Ihre erste wichtige Aufgabe in dieser Stiftung war es, das kurz zuvor geschaffene Feodor Lynen Forschungsstipendien-Programm in die Praxis umzusetzen. Es ist ein Programm, das mit dem Ziel aufgebaut wurde, die weltweit bestehenden langfristigen Kontakte mit den ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung (kurz: mit den Humboldtianerinnen und Humboldtianern, zu denen seit Juli 1968 unter anderem auch ich gehöre) zu stärken und diese Kontakte für den Hochschullehrernachwuchs aus Deutschland zu nutzen.

Schon fünf Jahre später wurde Gisela Janetzke in der Stiftung die Leitung der Abteilung „Förderung Inland“ anvertraut. In ihrer Eigenschaft als Leiterin dieser Abteilung hatte sie die Möglichkeit, der Mehrzahl der neu ausgewählten Forschungsstipendiaten und Forschungspreisträger bei einer der zahlreichen von der Stiftung organisierten Veranstaltungen einmal zu begegnen und viele von ihnen auch persönlich kennen zu lernen. Im Jahr 2000 kehrte sie in die Abteilung „Förderung Ausland“ zurück, allerdings jetzt mit der Aufgabe, diese Abteilung zu leiten. Gleichzeitig wurde sie in die Funktion der stellvertretenden Generalsekretärin der Alexander von Humboldt-Stiftung berufen. Und diese Funktionen hat sie bis zu ihrer Verabschiedung von der Alexander von Humboldt-Stiftung ausgeübt. Ich betone es mit Nachdruck: Gisela Janetzke war die erste langjährige weibliche Führungskraft der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Bereits vor ungefähr einem Jahr hat der Vorstand des Verbandes Polnischer Germanisten meine Idee, Gisela Janetzke für Ihre Verdienste um den Verband mit der Ehrenstatuette auszuzeichnen, einstimmig für gut und

richtig befunden und mich daher beauftragt, mich an Gisela Janetzke mit der Frage zu wenden, ob sie denn gegeben- falls bereit wäre, die Ehrenstatuette des Verbandes in Empfang zu nehmen. Ich habe also an Gisela Janetzke einen Brief mit dieser Frage verfasst und ihn an sie per E-Mail verschickt. Sie hat sich sehr herzlich dafür bedankt, dass der Verband Polnischer Germanisten sie auszuzeichnen gedenkt und meine Frage mit einem „ja“ beantwortet, jedoch hinzugefügt, dass es ihrer Einschätzung nach keine guten Gründe dafür gibt, sie mit der Ehrenstatuette des Verbandes Polnischer Germanisten auszuzeichnen. Sie schrieb u.a. (ich zitiere):

Dass ich seit 1980 bei und für die AvH gearbeitet habe, war mein Job, den ich sehr gerne und intensiv betrieben habe (und vielleicht manchmal etwas „mehr als die Gewerkschaft vorschreibt“ – so hat Feodor Lynen angeblich wissenschaftliche Freiheit definiert). Dass die Zahl der HumboldtianerInnen aus Polen innerhalb Europas immer die größte Zahl war, hat mit den AntragstellerInnen und ihrer wissenschaftlichen Qualität zu tun. Dass ich intern für das „Votieren“ der Anträge u.a. aus der Germanistik lange Jahre „zuständig“ war, hatte (und durfte) keinen Einfluss auf die unabhängige Entscheidung der Auswahlausschussmitglieder haben. Natürlich bin ich als Leiterin der „Abteilung Förderung Inland“ [...] und später „Abteilung Förderung Ausland“ [...] bzw. stellv. Generalsekretärin fast allen Humboldtianerinnen und Humboldtianern bei unseren Veranstaltungen im In- oder Ausland (mindestens) einmal persönlich begegnet.

Dazu gehört auch, dass ich an zahlreichen Veranstaltungen der SHP teilnehmen durfte, an der Eröffnung des von Dir organisierten IVG-Kongresses etc.etc.- aber das war immer der Höhepunkt unserer Arbeit und die bereichernde persönliche Erfahrung, die wir im Rahmen der Zugehörigkeit zur Stiftung genießen konnten. Und es war weder auf Germanisten noch auf WissenschaftlerInnen aus Polen beschränkt....

Meine Damen und Herren! Wir – die Mitglieder sowohl des alten Vorstandes des VPG, den ich geleitet habe, als auch des neuen Vorstandes des VPG, den seit Mai 2012 Frau Professor Zofia Berdychowska leitet – waren und sind nach wie vor anderer Meinung. Der Verband hat die Institution „Ehrenstatuette“ gegründet, um Personen auszuzeichnen, die der Meinung seiner Mitglieder nach besondere Verdienste erworben haben, indem sie entweder direkt oder indirekt, bewusst oder zufällig an der Erfüllung der Aufgaben mitgewirkt haben, die sich der Verband Polnischer Germanisten in seiner Satzung gestellt hat.

Zu diesen Aufgaben gehört nicht nur, ich betone es mit Nachdruck, entsprechende wissenschaftliche Unternehmungen zu fördern. Zu diesen Aufgaben gehört auch, Vertrauen, freundschaftliche Beziehungen zu stiften bzw. zu stärken, selbstverständlich in erster Linie zwischen seinen Mitgliedern, jedoch keinesfalls nur zwischen ihnen. Zu den Aufgaben des VPG gehört auch, seinen Mitgliedern die Möglichkeit zu bieten, die Aufnahme freundschaftlicher Kontakte zu ihren Fachkollegen aus anderen Ländern zu ermöglichen. Eine besondere Aufgabe, der sowohl der VPG als auch die polnischen Germanistik insgesamt seit Jahren sehr intensiv nachgeht, be-

steht darin, möglichst tiefgreifendes Vertrauen zwischen Polen und Deutschen wiederherzustellen. An der Bewältigung dieser Aufgabe beteiligt sich seit Jahren u.a. auch Gisela Janetzke mit großem Engagement.

Professor Wolfgang Frühwald, ein bekannter Germanist und langjähriger Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung, hat die diesbezüglichen Bemühungen von Gisela Janetzke derart schön und zutreffend zum Ausdruck gebracht (vgl. <https://www.humboldt-foundation.de/pls/web/docs/F5370>), dass ich mich nicht in der Lage sehe, es besser machen zu können. Die folgenden zwei Abschnitte seiner Rede, in der er unter anderem auf die vertrauensbildenden Aktivitäten von Gisela Janetzke eingegangen ist, lohnt es sich auf jeden Fall zu wiederholen:

Der erste Abschnitt:

Liebe Gisela! Du warst in vielen Jahrzehnten für viele Hunderte von Stipendiatinnen, Stipendiaten und ihre Familien, aber auch für die Mitglieder des Auswahlausschusses, für die Gastgeber, das Auswärtige Amt und nicht zuletzt für die Präsidenten, die Generalsekretäre und die Mitarbeiter, die leibhaftige und streitbare Verkörperung der Familienidee der Alexander von Humboldt-Stiftung. Die Verbindung von persönlicher Zuneigung und Diplomatie, jene aus Effizienz, Kenntnissen, stillem Durchsetzungsvermögen und Ideenreichtum gespeiste Haltung, die mit einem einzigen Satz zu umschreiben ist: »Alles zuerst für das Wohl der Stipendiaten!« – hat das symbolische Kapital geschaffen und vermehrt, von dem wir alle leben: *Vertrauen*.

Der zweite Abschnitt:

Manche Politikerin und mancher Politiker wünschte sich wohl, so in der Welt aufgenommen und empfangen zu werden, wie es Dir in vielen Ländern der Erde geschieht, wo Du sicher bist und Dich sicher fühlen kannst, weil Dich eine Mauer von Menschen beschützt, die Dir alle in Vertrauen und Dankbarkeit und viele davon auch in Freundschaft verbunden sind. Die Anlage dieses Vertrauens- und Freundschaftskapitals war nach den Jahren nationalsozialistischer Herrschaft in Europa keine leichte Arbeit. Und Bücher wie das soeben erschienene über die Verstrickung des Auswärtigen Amtes in die Verbrechen der Nazis belegen nur, *wie* schwer es sein musste, ein Vertrauenskapital bei Menschen anzuhäufen, die gewöhnt waren, bei den Deutschen nur das Gesicht der Herrenmenschen zu sehen.

Meine Damen und Herren! Egal, ob Sie es wahr haben will oder nicht, Dr. Gisela Janetzke hat die Auszeichnung mit der Ehrenstatuette des Verbandes Polnischer Germanisten hoch verdient, indem sie stets, wann auch immer sie darum gebeten wurde, bereit war, auch die Unternehmungen des Verbandes Polnischer Germanisten, darunter die Vorbereitung und Durchführung seiner wissenschaftlichen Tagungen, zu unterstützen. Sie war immer in diesen Angelegenheiten ansprechbar, sie war immer bereit, die anstehenden Probleme in ihren Aufgabenkorb aufzunehmen und darüber nachzudenken, wie sie gelöst werden können. Aus Zeitgründen belege ich diese Behauptung nur mit einem Beispiel.

Als ich vor ungefähr drei Jahren Gisela Janetzke anlässlich eines Besuches in Bonn von dem Desinteresse einiger wichtiger deutschen Institutionen in Warschau (ich will sie nicht mehr beim Namen nennen) an dem IVG-Kongress erzählte, beschloss sie sofort, die Sache in die Hand zu nehmen. Sie hat zweifelsohne die richtigen Leute angesprochen oder antelefonierte und bewirkt, dass sich die Situation damals von heute auf morgen radikal zu unseren Gunsten geändert hat. Ich füge hinzu: Der IVG-Kongress war ein Projekt, an dessen Vorbereitung, Durchführung und Gelingen der gesamte Verband Polnischer Germanistik sehr interessiert war.

Meine Damen und Herren! Ich bin sehr froh darüber, dass Dr. Gisela Janetzke heute die Ehrenstatuette des Verbandes Polnischer Germanisten – die höchste Auszeichnung von Personen, die der Einschätzung des Verbandes nach sich in Sachen der polnischen Germanistik besonders verdient gemacht haben – in Empfang nehmen kann. Sehr froh bin darüber, dass heute auch ihr Mann, Herr Professor Burkhard Schade, ein hoch geschätzter Spezialist im Bereich der forensischen Psychologie, hier anwesend ist und an dieser Feierstunde teilnimmt.

Ich gratuliere Dir, liebe Gisela, von Herzen zu der Auszeichnung und wünsche Dir, dass jedes Anschauen der Statuette bei Dir immer nur schöne Erinnerungen hervorruft.

Kraków, Mai 2013

Franciszek Gruzca

Prof. Dr. Heinz Vater – zu seinem beruflichen Lebenslauf und seinen Verdiensten um die polnische Germanistik

Heinz Vater wurde am 29.7.1932 in Frankfurt an der Oder geboren. Da seine Mutter Jüdin war und Heinz nicht gleich nach der Geburt christlich getauft worden war, wurden seine Eltern auf Grund der 1935 erlassenen Nürnberger Gesetze als „(nichtprivilegierte) Mischehe“ eingestuft. Deshalb war die Kindheit von Heinz Vater keine gute Zeit. Vom Nazidruck wurde seine Familie von der Roten Armee befreit. 1951 legte er sein Abitur an der Karl-Liebknecht-Oberschule in Frankfurt/Oder ab und begann daraufhin im damaligen (Ost-)Berlin Germanistik zu studieren. Nachdem er 1955 das Staatsexamen mit „sehr gut“ bestanden hatte, stellte ihn der damalige Direktor des Instituts für die deutsche Sprache an der Deutschen Akademie der Wissenschaften in (Ost-)Berlin, Prof. Dr. Wolfgang Steinitz, als Assistenten an.

Ein Jahr lang arbeitete Heinz Vater mit Wolfdietrich Hartung beim *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Danach wurden beide in die neu gegründeten Arbeitsstelle „Strukturelle Grammatik“ versetzt. Etwas später zogen in diese Arbeitsstelle Manfred Bierwisch, Karl-Erich Heidolph, Wolfgang Motsch, Renate Steinitz und Ewald Lang ein. Die Aufgabe aller an ihr beschäftigten jungen Forscher war es, sich in den linguistischen Strukturalismus einzuarbeiten. Bald explodierte aber in der Gruppe das Interesse für die Idee der Generativen Grammatik, die Noam Chomskys in seinem 1957 erschienenen Buch *Syntactic Structures* dargelegt hat.

Seine Dissertation hat Heinz Vater im Frühjahr 1961 an der Ostberliner Humboldt-Universität eingereicht. Von den Gutachtern (Prof. Dr. Wolfgang Steinitz und Prof. Dr. Alexander Isačenko) war sie bereits mit der Bestnote ‚summa cum laude‘ beurteilt worden. Das Rigorosum hatte er schon (mit ‚sehr gut‘) bestanden. Nur die öffentliche Verteidigung stand noch aus. Sie war auf den 6. Oktober 1961 festgesetzt worden. Da kam aber die Errichtung der Mauer in Berlin am 13. August 1961 dazwischen. Und Heinz Vater benutzte die einzige Möglichkeit zur Flucht. Er ist aus einem Fenster im 1. Stock ‚in den Westen‘ gesprungen, erlitt aber dabei einen Beinbruch und landete in einem Krankenhaus.

Durch Vermittlung einer früheren Ostberliner Kollegin bekam er eine Stelle im Forschungsprojekt „Aktueller deutscher Wortschatz“ bei der Gesellschaft für deutsche Sprache an deren Geschäftsstelle in Lüneburg. 1962 reichte er an der Universität Hamburg seine Dissertation erneut ein, die diesmal von Prof. Dr. Hans Hartmann (dem Leiter des Hamburger Institut für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft) und Prof. Dr. Werner Simon (einem wohl bekannten Hamburger Germanisten) mit *summa cum laude* bewertet wurde. 1963 erschien die Dissertation beim Niemeyer-Verlag mit

dem Titel *Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch*. 1979 wurde sie in zweiter Auflage publiziert. Ich habe über die Erscheinung der ersten Auflage dieser Dissertation und über ihren Inhalt die Leser der in Poznań/Posen publizierten Zeitschrift *Lingua Posnaniensis* bereits 1966 ausführlich informiert (vgl. *Lingua Posnaniensis* XI, 1966, 160–163).

1964 bekam Dr. Heinz Vater eine Assistentenstelle bei Professor Hans Hartmann am Institut für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft. Im Sommer 1969 wurde er an der Universität Hamburg mit einer Monographie über *Dänische Subjekt- und Objektsätze* (1973 gedruckt) habilitiert. Danach wurde er als Associate Professor für germanistische Linguistik am Department of Germanic Languages der Indiana University berufen und zog demzufolge nach Amerika um. 1972 wurde er aber auf eine C4-Professur am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Kölner Universität berufen und kam deshalb nach Deutschland zurück. 1997 wurde Er emeritiert.

Mit Polen und der polnischen Germanistik ist Heinz Vater seit mindestens einem halben Jahrhundert multimedial und interkulturell auf verschiedenen Ebenen seiner Bedürfnisse und seiner Wirkung sowohl theoretisch als praktisch verbunden. Bereits als Assistent an der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin begann er sich für Polen und die polnische Kultur zu interessieren. Die DDR-Presse berichtete damals in der Regel gar nicht und wenn, dann nur äußerst knapp, über die Arbeiterdemonstrationen, zu denen es 1956 in Poznań kam. Um mehr über sie erfahren zu können, beschloss Heinz Vater Polnisch zu lernen.

Er meldete sich deshalb am Ośrodek Kultury Polskiej in der Friedrichstraße in Berlin für einen Polnischkurs an und war bald in der Lage, polnische Zeitungen zu lesen. Er hat aber auch später – sowohl in Westdeutschland als auch in den USA – weiterhin Polnischkurse besucht und nutzte jede Gelegenheit, um sein Polnisch weiter zu entwickeln. Er sah gern polnische Filme original. Er hat auch gerne polnische Literaturwerke im Original gelesen, so z.B. Andrzej Szczypiorskis Roman *Początek*, Władysław Szpilman's autobiografischen Roman *Pianista* und nicht zuletzt auch Gedichte von Wisława Szymborska. Seit 1983 hat er in Polen mehrmals Gastprofessuren wahrgenommen sowie mehrtägige Seminare gehalten. In einem einschlägigen Bericht von Heinz Vater kann u.a. folgendes nachgelesen werden:

Den Anstoß zu meiner Tätigkeit in Polen gab Prof. Dr. hab. Franciszek Gucza, ..., den ich 1959 kennenlernte, als er ein Praktikum an der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Ostberlin absolvierte, an der Arbeitsstelle Strukturelle Grammatik, wo ich derzeit Assistent war. Wir hielten den Kontakt aufrecht, auch nach meiner 1961 erfolgten Flucht in den Westen. Auf Einladung von Prof. Gucza besuchte ich 1976 Warschau; das war mein erster Aufenthalt hinter dem Eisernen Vorhang nach meiner Flucht, noch vor meinem ersten DDR-Besuch, der mittlerweile nach einer Amnestie für ‚Republikflüchtlinge‘ möglich war. 1983 wurde mir durch Ver-

mittlung von Prof. Gruzca eine Gastprofessur an der KUL (Katolicki Uniwersytet Lubelski) in Lublin anvertraut, wobei er auch für die Finanzierung sorgte, da die KUL keine Geldmittel dafür zur Verfügung hatte.

Im Frühjahrssemester 2003 wurde Heinz Vater zu einer Gastprofessur am Germanistischen Institut der Uniwersytet Szczeciński eingeladen und im Frühjahrssemester 2004 nahm er eine Gastprofessur in Wrocław wahr. Und im Sommersemester 2006 bekam er eine weitere Gastprofessur an der Fakultät Angewandte Linguistik der Warschauer Universität. Während der Zeit, die er in Polen verbrachte, hat er sich an verschiedenen Forschungs- und Lehrprojekten beteiligt, polnische Doktoranden beraten und an mehreren Diskussionen teilgenommen, in denen es um die Zukunft der polnischen Germanistik ging.

Heinz Vater hat an beinahe allen polnischen Universitäten Vorträge gehalten – in Warschau, Krakau, Poznań, Rzeszów, Gdańsk, Słupsk, Bydgoszcz sowie an der KUL und der UMCS in Lublin. Er hat darüber hinaus an vielen Veranstaltungen des Verbands polnischer Germanisten teilgenommen. Unter anderem besuchte er die erste Konferenz des VPG zur Auslandsgermanistik in den Ländern Mitteleuropas, die an der Universität Warschau vom 10. bis 12. Oktober 1996 stattfand. Er beteiligte sich auch an den Jahrestagungen des VPG in Szczecin sowie in Toruń. Überall, wo er sich in Polen auch nur über ein kürzere Zeit aufhielt, hat er Spuren hinterlassen. Überall erinnern sich die polnischen Gastgeber an seine Besuche sehr gerne. Überall hat er seine Zuhörer zum Nachdenken motiviert und oft lebhaft Diskussionen ausgelöst. Heinz Vater gehört zweifelsohne zu den wichtigsten zeitgenössischen deutschen Linguisten, die sich sehr um die polnische Germanistik gekümmert haben.

Ich schließe die Würdigung von Professor Heinz Vater mit denselben Worten ab, mit denen ich meine Würdigung von Dr. Gisela Janetzke abgeschlossen habe: Ich freue mich sehr darüber, dass Heinz Vater, heute die Ehrenstatuette des Verbandes Polnischer Germanisten – die höchste Auszeichnung von Personen, die der Einschätzung des Verbandes nach sich in Sachen des Verbandes besonders verdient gemacht haben – in Empfang nehmen kann. Und ich füge hinzu, dass ich mich auch darüber freue, dass die feierliche Übergabe der Ehrenstatuette in diesem prächtigen und geschichtreichen Raum der Krakauer Universität stattfindet. Lieber Heinz, ich gratuliere Dir von ganzem Herzen zu der Auszeichnung und wünsche auch Dir, dass jedes Anschauen der Statuette bei dir immer nur schöne Erinnerungen hervorruft.

Dankesworte Gisela Janetzkes

Rectora magnifica,
Frau Präsidentin Zofia Berdychowska,
Sehr verehrte Damen und Herren,
lieber Franek Grucza,

der Gründungs- und Ehrenpräsident des Verbandes Polnischer Germanisten hat mich zutreffend zitiert: die Verleihung der Ehrenstatuette an mich halte ich für eine nicht persönlich verdiente Ehre! Warum ich trotzdem Ihre Einladung zur internationalen wissenschaftlichen Tagung des Verbandes Polnischer Germanisten sehr gerne angenommen habe, möchte ich Ihnen erläutern:

Als langjährige stellvertretende Generalsekretärin der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) gehörte es zu meinen Aufgaben, Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler aller Fachgebiete und aller Nationen während ihres Forschungsaufenthaltes als ‚Humboldtianer‘ in Deutschland zu ‚betreuen‘ und die Verbindungen lebenslang aufrecht zu erhalten. Da heute Germanistinnen und Germanisten aus mindestens zehn Ländern anwesend sind, wird es Sie interessieren, dass die AvH seit 1953 über 25000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 136 Ländern mit Forschungsstipendien und Forschungspreisen ausgezeichnet hat, etwa ein Viertel von ihnen in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Es wird Sie, die Teilnehmer aus Polen besonders interessieren, dass allein aus Ihrem Land 1028 Forscher ausgezeichnet wurden und sie damit innerhalb Europas die mit Abstand größte Gruppe der Humboldtianer bilden. Und es wird Sie, Magnifizenz, besonders freuen, dass innerhalb Polens – neben Warschau – die Mehrzahl der Humboldtianer aus Krakau kommt.

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung ist es ihre berufliche Aufgabe, die persönliche Kooperation und den langfristigen Austausch mit den Humboldtianern aufzubauen und zu pflegen, eine ausgesprochen dankbare und erfüllende Aufgabe. Wenn diese Tätigkeit auch dem wissenschaftlichen und beruflichen Erfolg der Humboldtianer dient, dann nehme ich die Statuette gerne im Namen der Kolleginnen und Kollegen der Stiftung für ihr Engagement an.

Mit Zustimmung der Präsidentin des Kongresses habe ich gestern auf die Teilnahme an den Vorträgen verzichtet, um die Nähe von Krakau zu Auschwitz und Birkenau für ein Kennenlernen der Gedenkstätten zu nutzen. Trotz aller bisheriger Kenntnisse und Informationen durch Lektüre und Gespräche über die tragischen und dramatischen Ereignisse in unserer jüngeren Geschichte hat der persönliche Eindruck meinen Mann und mich erneut zutiefst erschüttert, bewegt und beschämt. Ich erwähne unsere sehr

persönliche Erfahrung in diesem Kreis, weil mir wieder umso bewusster geworden ist, welche Bedeutung Ihre wissenschaftliche Auseinandersetzung mit unseren Sprachen und Literaturen für das gegenseitige Verständnis, das Vertrauen und die friedlichen Beziehungen unserer Länder hat. Zwar fördert die Humboldt-Stiftung Forscher aller Fachdisziplinen, aber sicherlich Verantwortung und Möglichkeiten, die Sie als Kulturwissenschaftler für die zukünftige Zusammenarbeit haben besonders groß und vielseitig.

Daher ist mir mein erneuter Besuch in Polen, nach dem außerordentlich erfolgreichen Kongress der Internationalen Vereinigung der Germanisten 2010 in Warschau und der Jahrestagung Ihres Verbandes im vergangenen Jahr eine willkommene Gelegenheit, Sie darin zu bestärken, alle Möglichkeiten des Austauschs und der Kooperation auch in Zukunft zu nutzen. Die Alexander von Humboldt – Stiftung und ihre Schwesterorganisation, der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) als Mittlerorganisationen der auswärtigen Kulturpolitik Deutschlands bieten, neben zahlreichen anderen Stiftungen und Institutionen, ein Förderungsangebot für alle Karrierestufen an. Ich möchte Sie ermuntern, das Risiko einer Bewerbung einzugehen! Ich wünsche Ihnen, dass die persönlichen Begegnungen und der wissenschaftliche Dialog in diesen Tagen besonders für die Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler der Beginn einer längerfristigen internationalen Kooperation werden wird.

An diesem historisch Ort, dem eindrucksvollen Collegium Maius der Jagellonischen Universität Krakau und mit musikalischer Umrahmung des Universitätschores mit Werken u.a. von Beethoven, der in Bonn geboren wurde, in Ihrer aller Anwesenheit die Ehrenstatuette in Empfang nehmen zu dürfen, bereitet mir große Freude und ich danke Ihnen sehr herzlich für diese unvergessliche Feier. Ich danke Ihnen auch besonders dafür, dass ich hier in Krakau in deutscher Sprache mit Ihnen sprechen darf.

Kraków, Mai 2013

Gisela Janetzke

Dankesworte Heinz Vaters

Dziękuję bardzo za uhonorowanie, jestem wzruszony. To, co robiłem na uniwersytetach w Polsce, robiłem chętnie; wszędzie w Polsce spotkałem bardzo porządnymi i pomocnymi kolegami oraz zaangażowanymi studentami.

Ich habe meine ersten positiven Eindrücke von der polnischen Germanistik bereits 1959 gewonnen, als ich meinen Freund Prof. Franciszek Grucza bei seinem damaligen Praktikum in Berlin kennenlernte und habe dann während meiner 30-jährigen Tätigkeit in Polen viele interessante, kompetente und kollegiale Wissenschaftler und Studenten kennengelernt, sodass ich immer wieder gern Einladungen nach Polen gefolgt bin, an Konferenzen teilgenommen und im Beirat von Zeitschriften mitgearbeitet habe. Mein erster längerer Aufenthalt (als Gastprofessor für ein Semester) war im Jahr 1983 an der KUL in Lublin, wo der Leiter des Germanistischen Instituts, Prof. Dr. Jerzy Jeszke, mich freundlich aufnahm und Frau Dr. Ela Krukowska – die leider viel zu früh vor einigen Jahren an Krebs verstarb – mich damals tatkräftig, intensiv, immer hilfsbereit in meiner Lehrtätigkeit unterstützte und mir half, mich in Lublin einzuleben. Später erhielt ich bei Gastprofessuren, mehrtägigen Seminaren und Vorträgen ebenfalls gute Anleitung und Unterstützung, so durch Frau Prof. Dr. Gabriela Koniuszaniec an der Universität Poznań, Prof. Dr. Lesław Cirko an der Universität Wrocław, Prof. Dr. Andrzej Kątny, Universität Gdańsk, Prof. Dr. Paweł Mecner und Frau Dr. Ania Porchawka, Universität Szczecin, und – last but not least – Prof. Dr. Franciszek Grucza, der mich für ein Semester als Gastprofessor ans Institut für Angewandte Linguistik, Katedra Języków Specjalistycznych der Universität Warschau einlud und der mir vorher und nachher stets mit Rat und Tat zur Seite stand, wenn es darum ging, mich in den Wissenschafts- und Lehrbetrieb an polnischen Universitäten einzuarbeiten.

An einigen Universitäten kam ich auch mit polnischen Zeitschriften in engen Kontakt, so vor allem mit dem in Warschau herausgegebenen *kwartalnik Neofilologiczny*, in dem ich einige Aufsätze veröffentlichte, und den in Wrocław erscheinenden *Germanistischen Studien*, wo ich mehrere Jahre im Wissenschaftlichen Beirat tätig war. Besonders eng gestaltete sich die Zusammenarbeit mit den Kollegen im Beirat des polnischen Germanistik-Jahrbuchs *Convivium* (herausgegeben von Dr. Martin Grimberg und Prof. Dr. hab. Stefan Kaszyński, Universität Poznań) seit der Gründung des Jahrbuchs 1993 bis zum Jahr 2008. Als schönes Beispiel deutsch-polnischer Zusammenarbeit nahm ich die Sitzungen des von Prof. Dr. Ulrich Engel, Frau Prof. Dr. Danuta Rytel-Kuc und Herrn Prof. Dr. Lesław Cirko geleiteten Projekts Deutsch-polnische kontrastive Grammatik (dpg) in Karpacz

wahr; dem Projekt gehörte ich zeitweilig als Konsultant an. 1999 erschien die zweibändige 1. Auflage der Grammatik.

Unvergesslich sind mir auch einige Jahrestagungen des Polnischen Germanistenverbands, an denen ich teilnehmen konnte. Ich hoffe, dass ich noch einige Zeit in der Lage bin, weiter in der polnischen Germanistik aktiv zu sein und damit ein wenig zur deutsch-polnischen Zusammenarbeit beizutragen. Vielen Dank!

Kraków, Mai 2013

Heinz Vater